

Sonntag, 9. September 2018 – Friedensgottesdienst

Liebe Gemeinde,

der heutige Predigttext steht in Lukas 6, 27 – 31.35

27 Aber ich sage euch, die ihr zuhört: Liebt eure Feinde; tut wohl denen, die euch hassen; 28 segnet, die euch verfluchen; bittet für die, die euch beleidigen. 29 Und wer dich auf die eine Backe schlägt, dem biete die andere auch dar; und wer dir den Mantel nimmt, dem verweigere auch den Rock nicht. 30 Wer dich bittet, dem gib; und wer dir das Deine nimmt, von dem fordere es nicht zurück. 31 Und wie ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, so tut ihnen auch! 35 Vielmehr liebt eure Feinde und tut Gutes und leiht, ohne etwas dafür zu erhoffen. So wird euer Lohn groß sein, und ihr werdet Kinder des Höchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen.

I.

Kennen Sie Barbara? Sie ist nicht irgendeine Barbara, sondern die Street Art - zu Deutsch Straßenkunst - Künstlerin, die überall Schilder, Plakate oder Verkehrszeichen beklebt mit witzigen und frechen Sprüchen. Mit dem nächsten Regenguss sind ihre Kunstwerke in aller Regel weg. Ihre Bekanntheit verdankt sie, dass sie selbst oder andere ihre Kunstwerke regelmäßig fotografieren und die Fotos entweder von ihr oder anderen ins Internet gestellt werden. Über 645.000 sogenannte Follower – Nachfolger – hat sie auf Facebook.

Warum ich Sie frage, ob Sie Barbara kennen? Weil sie einen der prägendsten Sprüche geschaffen hat angesichts Fremdenfeindlichkeit: **Hass ist krass, Liebe ist krasser.** Anders ausgedrückt: Liebe ist stärker als Hass. Dem Hassenden, dem Feind, mit Liebe begegnen. Aus meiner Sicht ist das eine perfekte moderndeutsche Übersetzung für „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen“.

Können Sie mir sagen, wer Ihr Feind ist? Wer hasst Sie? Wen hassen Sie? Manchmal ist es jemand aus der eigenen Familie, der ehemalige Partner, der Nachbar mit dem Knallerbsenstrauch in meinem Maschendrahtzaun.

Da sind Konflikte zwischen Menschen wegen Religion, Ethnie, etc. die sich zum Krieg ausweiten und neben den Kontrahenten auch viele Nichtbeteiligte zu Opfern machen. Es geht um Bodenschätze, Land und immer um Macht.

Gerade im 2. Weltkrieg war es die Zivilbevölkerung, darunter die vielen Kinder, die zu unschuldigen Opfern wurden. Geopfert einer Ideologie des sogenannten Herrenmenschen.

Hass ist krass, Liebe ist krasser. Mit diesem Spruch auf einer Karte hat sich ein junger afghanischer Flüchtling am Samstag vor einer Woche in die Chemnitzer Innenstadt gestellt – trotz des braunen Mobs, der unterwegs war. Ich glaube nicht, dass ich dazu den Mut gehabt hätte.



Bild aus Facebook

II.

Jesus geht aber noch weiter: **Und wer dich auf die eine Backe schlägt, dem biete die andere auch dar.** Bei dieser Stelle hatte ich immer dieses Bild vor Augen, dass jemand einen Schlag auf die Wange. - Im Orient war es besonders demütigend, einen Schlag ins Gesicht zu bekommen, eine deutliche Geste, den Menschen gegenüber in seiner Ehre herunterzusetzen. Dem Schläger aber dann die andere Wange hinhalten – stellen Sie sich das einmal bewusst vor. Kann man das in demütiger Haltung machen? Aus meiner Sicht nein, es gehört dazu eine große Selbstsicherheit, eine Portion „Frechheit“.

Wie hat Jesus selber seine Worte gelebt? War er naiv und ein willenloses Opfer? Wenn wir das Leben von Jesus anschauen, sehen wir, dass er schon bald nach dem Beginn seines Wirkens Feinde hatte, Menschen, die ihn nicht mochten. Sie haben sich gegen ihn gestellt, wollten sein Wirken verhindern. Sie haben ihm theologische Fallen gestellt, ihn angegriffen und herausgefordert. Sie wollten diesen kritischen Denker unschädlich machen.

Jesus hat nicht alles eingesteckt. Nein, er hat sich mit seinen Feinden aktiv auseinander gesetzt. Er hat mit ihnen gesprochen. Er hat oft ihre hinterlistigen Pläne aufgedeckt und sie damit konfrontiert.

Er hat sie auch gewarnt: wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, dass ihr das Reich der Himmel vor den Menschen zuschließt! So steht es in Matthäus 23. Er hat seine Feinde ernst genommen und auch um sie geworben. Er ließ sich nicht von ihnen einschüchtern. Wir können davon ausgehen, dass Jesus sie so behandelt hat, wie er von ihnen behandelt werden wollte.

Bei seiner Gefangennahme wird Jesus vom Hohepriester bzgl. seiner Auslegung der Thora verhört. Als Jesus antwortet, dass er immer öffentlich gelehrt habe, er müsse seine Zuschauer fragen, was er gelehrt habe, bekommt er von einem Polizisten einen Schlag in Gesicht. Jesus stellt ihn zur Rede: „Wenn ich etwas Unrechtes getan habe, beweise es mir. Wenn aber nicht – warum schlägst du mich?“ Jesus hat nicht stillschweigend hingenommen, dass er geschlagen wurde, sondern wies auf das Unrecht hin.

So ähnlich ist es, wenn Sie jemandem die andere Wange hinhalten – sie sind bereit, Schläge einzustecken, machen aber gleichzeitig mit ihrer Haltung deutlich, dass das nicht gerecht ist. - Versuchen Sie selbst einmal, diese Körperhaltung einzunehmen wenn jemand ihnen auf die Wange geschlagen hat und sie ihm die andere hinhalten. – Ziehen Sie den Kopf und die Schultern ein und blicken nach unten? - Sehen sie geradeaus und haben eine gerade, aufgerichtete Haltung?

Nach seiner Festnahme hat Jesus geschwiegen und alles eingesteckt. Er ließ sich schlagen, hat sich schließlich an das Kreuz nageln lassen. Das hat den Apostel Petrus tief beeindruckt, so schreibt er sinngemäß in seinem 1. Brief des Petrus im 2. Kapitel: Christus hat für euch gelitten und euch ein Beispiel gegeben. Wenn er beleidigt wurde, gab er es nicht zurück. Wenn er leiden musste, drohte er nicht mit Vergeltung, sondern überließ es Gott, ihm zu Recht zu verhelfen. - Jesus hat seine Feinde wirklich geliebt.

Wir sehen: wir müssen uns nicht alles bieten lassen. Wir sollen uns sehr wohl mit unseren Feinden auseinander setzen. Wir sollen mit ihnen reden, wo es möglich ist. Aber wir sollen nicht Gleiches mit Gleichem vergelten! Wir sollen es nicht so zurück eben, wie wir es bekommen haben.

Wir können der Spur von Jesus folgen und seine Haltung einnehmen. Gelassen, mit Gott im Rücken, selbstbewusst den Menschen gegenüber, die uns feindlich

gesinnt sind. Jesus ist ein großes Vorbild für uns. Nicht still schweigen über erlittenes Unrecht, sondern den Mund aufmachen. Und darauf gefasst sein, dass wir trotzdem gedemütigt werden. Aber unsere Würde bleibt uns erhalten!

Auch beim Apostel Paulus finden wir verschiedene Beispiele, wie er mit seinen Feinden umgeht, mit denen, die ihm nach dem Leben trachteten. Paulus hat bei Bedrohung dort den staatlichen Schutz als römischer Staatsbürger in Anspruch genommen, wo es möglich war. An anderen Stellen hat er das Unrecht erst einmal hingenommen. Konkret bedeutet das, dass wir das Recht haben, Schutz zu suchen, wenn wir Unrecht erfahren. Wir dürfen den Rechtsweg in Anspruch nehmen. Aber wir müssen auch bereit sein, Leiden anzunehmen, wo sie unvermeidlich sind.

III.

...und wer dir den Mantel nimmt, dem verweigere auch den Rock nicht.

Könnten Sie mir helfen, mir fehlen noch 50 Cent für eine Busfahrkarte. Das kennen wir alle. Wie verhalten Sie sich? Hat Jesus an solche Situationen gedacht, als er sagte: wenn dich jemand um etwas bittet, dann gib es ihm? Soll ich mich ausnützen lassen und sogar mehr geben, als verlangt, obwohl ich davon ausgehe, dass das Geld gleich in Alkohol umgesetzt wird?

Jesus hat mit seinen Worten „wenn jemand deinen Mantel verlangt, gib ihm auch deinen Rock“ etwas anderes gemeint. Es gibt zwei Blickrichtungen – zum einen sind in unserem Text die Wohlhabenden gemeint, die Menschen, die es sich in ihrem Leben angenehm eingerichtet haben. Diejenigen, die in der Lage sind zu geben, ohne das Geliehene zurück zu verlangen. Das ist das Umfeld, in dem Lukas sich bewegt hat, die Situation der christlichen Gemeinde ca. 80/90 n.Chr.

Zum anderen geht es um überzogene Forderungen oder sogar um Bedrohungssituationen. Wenn jemand mir meine lebensnotwendigen finanziellen Mittel wegnimmt – also mehr, als gepfändet werden darf - , dann ist das ist so, als würde ich ohne Mantel und Rock/Untergewand dastehen - fast nackt. Dem/der Fordernden wurde damals deutlich gemacht – du gehst zu weit. Damals bedeutete das z.T. den sicheren Tod, da der Mantel auch zum Zudecken benutzt wurde gegen die Kälte. Und wenn jemand mich mit einer Waffe bedroht, wäre es gefährlich, wenn ich an meinem Geldbeutel festhalte würde.

Leben geht über Besitz. Und im Anschluss habe ich immer noch die Möglichkeit, den Vorfall zur Anzeige zu bringen wegen Raub.

Haben Sie noch den Bettler vor Augen? Wenn Sie ihm kein Geld geben wollen, wie könnten sie ihm noch helfen? Ein Stück Brot, etwas warme Suppe, ein sauberes Kleidungsstück oder ihn „ganz einfach“ mit Respekt behandeln?

Jesus hat Kranken nicht immer das gegeben, um was sie ihn gebeten haben: um Heilung. Er hat den Menschen in die Seele geblickt und ihre Not gesehen, ihre Einsamkeit, ihr Getrenntsein von Gott. Deswegen hat er manchmal erst die Sünden vergeben. Wenn er gespürt hat, dass das bei seiner/seinem Gegenüber ankommt, hat er als Zugabe noch Gesundheit geschenkt – wie bei der Heilung des lahmen Bettlers im 2. Kapitel des Markusevangeliums.

IV

Was lernen wir aus unserem Predigttext?

Wir haben die Aufforderung unsere Feinde zu lieben, ihnen wohl zu tun, sie zu segnen und für sie zu bitten. Die Aufforderung zu handeln gibt uns die Chance, aus der Opferrolle herauszukommen.

Ohne Gottes Hilfe gelingt es uns nicht.

Ich übersetze die Aufforderungen mal in meine Worte:

1. Wahrnehmen, dass jeder ein von Gott geliebtes Geschöpf ist.
2. Hinter die Fassade sehen und erkennen, was die/der andere braucht.
3. Der/dem anderen Gutes wünschen.
4. Gott bitten, meinem Gegenüber beizustehen.

Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist.

AMEN